

Zum grossen Teil falsch oder unzureichend

az Aargauer Zeitung 8. 1., «Frontal-Angriff gegen Botta-Projekt»
Die in die Haushaltungen von Baden verschickte Postkarte der IG schöner baden, mitunterzeichnet von den Badener Linksparteien inklusive Grünliberalen, greift das Projekt von Mario Botta an. Die darauf gemachten Angaben sind zu einem grossen Teil falsch oder unzureichend. So zeigt die Postkarte einen alten Projektstand vom Juli 2010. Ausserdem wird das Bauvorhaben tendenziös dargestellt: Die graue Farbe suggeriert einen immensen Betonbau. Das ist falsch: Das Projekt von Mario Botta fügt sich gut in die Umgebung ein. Schliesslich besagt die Postkarte, dass die Investoren unbekannt seien und das Risiko für die Stadt unklar sei. Auch dies stimmt so nicht: Die Investoren für das Bad und die umgebenden Bauten sind zu einem grossen Teil bereits gefunden. Mich befremdet, dass die politische Linke diese Falschaussagen der IG schöner baden vorbehaltlos unterstützt. Und dies erst noch zu einem Zeitpunkt, wo das Bauprojekt noch in Bearbeitung ist. Der Bau der Therme ist primär Sache des privaten Bauherrn. Die Stadt setzt mit der Nutzungsplanung die Rahmenbedingungen. Dabei sind kritische Fragen erlaubt und erwünscht. Diese Fragen werden von der Stadtverwaltung und den politischen Gremien auch gestellt. So sind etwa Konzepte zur Bewältigung des Verkehrs in Bearbeitung.

Es ist fatal, wenn nun gewisse politische Kreise versuchen, die Bauten im Bäderquartier bereits in der Projektphase abzuschliessen. Lassen wir doch nun die Verenahof AG zusammen mit der Stadt das Projekt vorantreiben! Baden braucht das Thermalbad dringend. Es bringt uns Lebensqualität und Arbeitsplätze. Die FDP hat sich stets für die Erneuerung im Bäderquartier eingesetzt. Sie wird dies auch weiterhin mit Kompetenz und Herz tun!

LUKAS BREUNIG,
FRAKTIONSPRÄSIDENT FDP BADEN

Eine Fortsetzung ist hoffentlich geplant

az Aargauer Zeitung 5. 1. zum Neujahrsapéro von Obersiggenthal
Max Läng muss sich keine Gedanken zu seinen Ausführungen im Gemeindegemeinschaftssaal in Obersiggenthal machen.

Die meisten, die gekommen sind, wollen etwas über die Gemeinde erfahren. Natürlich gibt es auch Schöngelihamster. Anscheinend ist die Berichterstatteerin etwas überfordert worden in ihrer Aufgabe oder kennt den Sinn solcher Veranstaltungen noch nicht. Wir reden von Transparenz in der Politik und hier bietet sich eine gute Gelegenheit für die Beteiligten, ihre tägliche Arbeit und ihre Visionen darzustellen. Die Schreibende hätte einen etwas grösseren Aufmarsch der jungen Bevölkerung erwartet. Aber ein Anfang ist gemacht und Fortsetzungen sind hoffentlich geplant.

FRITZ ERNI, HERTENSTEIN

Warum nicht ein Protestmarsch nach Aarau?

Zur finanziellen Situation der Gemeinde Neuenhof
Unsere Regierung in Aarau wird sicher nach den Feiertagen ihre anspruchsvolle Arbeit mit Elan und voller Tatendrang wieder in Angriff genommen haben und hoffentlich auch etwas für unsere Gemeinde tun wollen und endlich das veraltete Gesetz des Finanzausgleiches überarbeiten und der heutigen Zeit anpassen. Wer versteht schon, dass die Gemeinde Neuenhof mit einem Steuereffuss von 115% und mit dem drittkleinesten Pro-Kopf-Einkommen keinen und Gemeinden mit wesentlich tieferem Steuereffuss wie beispielsweise Geltwil und Spreitenbach usw. Finanzausgleich erhalten. Die Aussage des Fraktionspräsidenten der CVP im Grossen Rat, Peter Voser, im «Regionaljournal» vom 20. Dezember 2010, es gehe der Gemeinde Neuenhof noch zu wenig schlecht, um Finanzausgleich zu erhalten, empört mich und macht mich traurig. Sollten Regierung und Grosser Rat diese ungerechte Vergebungspraxis nicht ändern, frage ich mich als Freiamterin, ob wir Neuenhofer nicht auch Gleiches tun sollen und wie vor 180 Jahren Heinrich Fischer, «Schwanen»-Wirt in Merenschwand, mit seinen Mannen, weil sie mit der Verfassung nicht einverstanden waren, nach Aarau zog? Der so genannte Freiamtersturm war erfolgreich und die Verfassung wurde abgeändert. Warum soll ein Protestmarsch von Neuenhofern in Aarau nicht etwas in Gang bringen? Vielleicht gelingt auch heute noch, was vor 180 Jahren zum Erfolg führte. Die Hoffnung stirbt zuletzt.

LYDIA FISCHER, NEUENHOF

